durch eine sehr lebendige und vielseitige Tagung mit sehr positivem Ergebnis, dort durch das positive Echo der Fachöffentlichkeit - recht gab.

Und so kann der Jubilar für das erste Jahrfünft nach seiner Emeritierung wiederum einen wissenschaftlichen und fachlichen Ertrag vorweisen, der höchste Anerkennung verdient. Wenn ihm diese Anerkennung 1996 auch durch die Verleihung des Bundesverdienstkreuzes für sein unermüdliches, weit über seine Dienstaufgaben hinausgehendes Engagement um die Förderung von Wissenschaft und Forschung, Lehre, Studium und Ausbildung in der Musikalischen Volkskunde und Musikpädagogik bereits in angemessener Form zuteil geworden ist, so soll dies dennoch auch an dieser Stelle - im ehemals ja von ihm selbst herausgegebenen Instituts-Mitteilungsblatt - nochmals mit höchster Dankbarkeit geschehen. Die Chance für die Erfüllung unseres damit verbundenen Wunsches, er möge nun, nach der Weitergabe jener beiden Ehrenämter und der damit verbundenen großen Belastungen in jüngere Hände, auch einmal mehr an sich selbst denken und sich, nachdem er jüngst zum zweifachen Großvater geworden ist, auch ein wenig mehr seiner Familie widmen, sehen wir angesichts weiterer Pläne und unabgeschlossener Projekte des Geburtstagskindes mit Skepsis. Da aber andererseits eine so qualitätsvolle geistige Aktivität offenbar beneidenswert jung erhält - denn man sieht Günther Noll diese fünf arbeitsreichen Jahre nicht im geringsten an -, wünschen wir ihm, daß zumindest dies auch zukünftig so bleibe.

BIBLIOGRAPHISCHE NOTIZEN

Rautendelein. Lieder der Kinder um die Jahrhundertwende (bis 1935) aus der Sammlung von Maria Gebauer-Heupgen. Selbstverlag Lindlar 1994

Der inzwischen vierten Auflage des ersten Bandes "Rautendelein" (vgl. ad marginem 68/1995) fügt Verf. einen zweiten Band hinzu. Ermuntert von der erfreulichen Resonanz der ersten Sammlung und angereichert durch zahlreiche persönliche Hinweise auf bestimmte Kinderlieder oder deren Vermittlung, werden nunmehr 100 weitere Lieder veröffentlicht. Nach den Kategorien "Für die Kleinsten", "Tierlieder", "Durch das Jahr", "Tanz- und Spiellieder", "Abend und Morgen", "Wer schaffen will, muß fröhlich sein" und einem Anhang geordnet, birgt die Sammlung neben bekanntem Liedgut auch eine Reihe von interessanten, weniger verbreiteten Kinderliedern. Aufschlußreich sind dabei auch Kontrafakturen bekannter Lieder, z.B. eine Dialektfassung aus dem Rheinland zu dem Lied "Kommt ein Vogel geflogen". - Zwar enthält der Band ein Quellenverzeichnis, aber leider erfährt man - wie bei dem ersten Band - nicht, welches Lied welcher Quelle entstammt. Auch wenn dieses Buch keine wissenschaftlichen Ansprüche stellen will, sondern als Liederbuch für den praktischen Gebrauch gedacht ist, wäre doch interessant gewesen, genauere Hinweise auf Quellen und Informanten zu erhalten, etwa als Notiz in kleiner Schrift unter dem jeweiligen Lied. Der Hinweis auf die starke Verbreitung des ersten Buches liefert einmal mehr den Gegenbeweis für die in der Musikpädagogik mehrfach geäußerte Behauptung, daß das tradierte Kinderlied in der Gegenwart keine Chance mehr habe. Wie der erste Band ist auch dieser Band reich mit Scherenschnitt-Grafik illustriert. Noten- und Schrifttext sind sorgfältig ediert.

N.

Horst Traut: Die Liedersammlung des Johann Georg Steiner aus Sonneberg in der Überlieferung durch August Schleicher. Wissenschaftlich-populäre Ausgabe der im Stadtarchiv Sonneberg/Thüringen als "Steinersche Liedersammlung" aufbewahrten Exzerpte August Schleichers zur Liederhandschrift des Sonneberger Malers Johann Georg Steiner (1746-1830) mit einem Beitrag von Frank Steiner zur Biographie Johann Georg Steiners und zur Sonneberger Stadtgeschichte nach bisher unveröffentlichten Dokumenten aus dem Familienbesitz, Rudolstadt 1996

Wenn eine alte Liedersammlung entdeckt und wissenschaftlich aufbereitet wird, ist dies allemal ein Ereignis, das die Aufmerksamkeit der Fachwelt in besonderem Maße auf sich zieht. Der Thüringer Volksmusikforscher Horst Traut, ausgewiesen durch vorbildliche Liededitionen (vgl. auch ad marginem 69/1996), fand im Stadtarchiv Sonneberg/Thüringen eine handschriftliche "Sammlung von Liedern und Gedichten des Volksdichters Johann Georg Steiner (geb. 1746) u.a. ungenannter Verfasser, von Schleicher handschriftlich niedergelegt". In einer großzügig im DinA4-Format gedruckten, opulenten Ausgabe vermittelt der Herausgeber das komplette Faksimile der Steinerschen Liedersammlung, ihre vollständige Transkription, ihre Überlieferungsgeschichte, ausführliche liedmonographische Kommentare zu jedem einzelnen Lied, die vorgefundenen Konkordanzen, elf weitere, bereits veröffentliche Lieder aus der Steinerschen Liedersammlung sowie "Ein Steiner Liederbuch" für praktizierende Sänger und Musikanten mit 26 Titeln, zu denen zeitgenössische oder spätere Melodien ermittelt werden konnten. Frank Steiner, Nachfahre in direkter Linie von Johann Georg Steiner, Physikprofessor an der Universität in Ulm, ergänzt die Schrift mit einem ausführlichen Beitrag zur Biographie Johann Georg Steiners und zur Sonneberger Stadtgeschichte, wobei er bisher unveröffentlichte Dokumente aus dem Familienbesitz auswertete. Wir haben es in diesem Falle mit einer Überlieferung zu tun, die sich auf eine Abschrift des Originals stützt, das selbst verschollen ist. Der Sprachwissenschaftler August Schleicher (1821-1868) hatte in seiner Studie "Volkstümliches aus Sonneberg im Meininger Oberlande" (Weimar 1858) Lieder veröffentlicht, die er der Sammlung des Sonneberger Malers Johann Georg Steiner (1746-1830) entnommen hatte. Zugleich hinterließ er ein Kompendium von Lied(text)abschriften aus dieser Sammlung, die er jedoch nicht veröffentlichte und die 1913 in das Sonneberger Stadtarchiv gelangten. Aus diesem Grund ist der größte Teil der Sammlung Steiners erhalten geblieben. Sie stellt ein einzigartiges kulturhistorisches Dokument des

ausgehenden 18. Jahrhunderts dar. Als Liederhandschrift aus dem Kleinbürgertum und Handwerkerstand ist sie ohne direkten Einfluß von Gelehrten oder Studenten ihrer Zeit entstanden. Für den persönlichen Gebrauch als Texthandschrift angelegt, dokumentiert sie das mündlich oder auf Flugschriften verbreitete Repertoire von Gesellschaftsliedern des 18. Jahrhunderts in kleinbürgerlichen Kreisen. Sie steht zwischen den Sammlungen und Liedpublikationen Mitte des 18. Jahrhunderts und den großen Volksliedsammlungen des 19. Jahrhunderts und stellt somit ein wichtiges Kettenglied dar. Die Handschrift enthält zwischen 7 Unikaten, die in anderen Sammlungen nicht dokumentiert sind, eine beträchtliche Anzahl von selten dokumentierten Texten. Liedmonographische Belege sowie Konkordanzen wurden in mühsamer Kleinarbeit gewonnen. Oftmals greifen die Liedkommentare über die Textgehalte hinaus und stellen die Lieder in den historischen, sozialen etc. Kontext ihrer Zeit, wobei sich Verfasser durch profunde Quellenkenntnis ausweist. Er begnügt sich nicht mit der wissenschaftlichen Aufbereitung der Handschrift, sondern unternimmt den - gelungenen - Versuch, eine Auswahl von 26 Liedern aus der Steinerschen Sammlung für die heutige Musikpraxis nutzbar zu machen. Er machte aus zeitgenössischen oder späteren Quellen zu den Liedern gehörige Melodien ausfindig. Beim Vorhandensein mehrerer Fassungen wurde bei der Auswahl Wert auf die zeitliche und geographische Nähe der Melodiefassung zur Steinerschen Handschrift gelegt. Er liefert damit ein vorbildhaftes Modell, es nicht bei der wissenschaftlichen Dokumentation und Interpretation einer historischen Quelle zu belassen, sondern die Inhalte der Musizierpraxis unserer Zeit verfügbar zu machen. Das ist keine leichte Aufgabe. - Naturgemäß sind die Texte zeitgebunden, aber oftmals beinhalten sie menschliche Verhaltens- und Denkweisen, die auch für unsere Zeit noch Gültigkeit haben, ganz abgesehen von der musikalischen Schönheit dieses tradierten Liedgutes. Selbst dann, wenn man diese Lieder nur noch als kulturhistorische Dokumente ansehen wollte, macht es einen Sinn, ihnen durch das praktische Musizieren näherzukommen.

N.

Jahrbuch des Österreichischen Volksliedwerkes, redigiert von Michaela Brodl, Walter Deutsch, Harald Dreo, Franziska Pietsch-Stockhammer, Maria Walcher, Bd. 44 (1995), Bd. 45 (1996), Wien: ÖBV Pädagogischer Verlag, 1995, 1996

Anläßlich des 90jährigen Bestehens des Österreichischen Volksliedwerkes veröffentlicht Band 44 einen Rückblick von Walter Deutsch auf die wechselvolle Geschichte dieser Institution. 1904 wurde das "Österreichische Volksliedunternehmen" gegründet, um die traditionelle Musik der Völker der Habsburgermonarchie zu sammeln und zu edieren. Das wissenschaftliche und methodische Fundament dazu schuf Josef Pommer. Er engagierte sich für eine wissenschaftliche - nicht primär ästhetische - Begründung des Sammelns, Dokumentierens und Edierens und konnte dennoch nicht verhindern, daß das Verhältnis zwischen Forschung und Pflege bis in die Gegenwart spannungsreich blieb. Der Zusammenbruch der Monarchie im November 1918 und die Verselbständigung der Kronländer zu autonomen Staaten bewirkte die Aufsplitterung des umfangreichen Sammel- und Forschungsprojekts. Nach der Phase nationalsozialistischer "Gleichschaltung" seit 1938 und kriegsbedingter Stagnation in den vierziger Jahren erfolgte 1946 die Neugründung des Unternehmens und seine Umbenennung in "Österreichisches Volksliedwerk". - An Walter Deutschs geschichtliche Ausführungen anschließend und sie ergänzend, lenkt Gerlinde Haid in ihrem Beitrag (Band 44) die Aufmerksamkeit des Lesers auf historische und biographische Details, die sich weniger zu einem repräsentativen Erscheinungsbild eignen und daher in die Hinterhöfe des Bewußtseins verbannt wurden: z. B. die (meist untergeordnete) Rolle der Frau in der Volksmusikforschung, private und politische Querelen, menschliche Schwächen renommierter Wissenschaftler, sogar kriminelle Handlungen (z. B. das Plündern von Archivmaterial). - Seit 1996 leitet Gerlinde Haid als Nachfolgerin Walter Deutschs das (seit 1971 mit dem "Österreichischen Volksliedwerk" kooperierende) "Institut für Volksmusikforschung" an der Hochschule für Musik und darstellende Kunst in Wien. In ihrer Antrittsvorlesung als Ordinaria der "Lehrkanzel für Geschichte und Theorie der Volksmusik" und Institutsleiterin reflektiert sie auf geistreiche und wohltuend "unakademische" Weise den Sinn - und Zwang - des Dokumentierens (Band 45): Ihm liege das Bedürfnis zugrunde, am Leben teilzuhaben und dem vergänglichen Ereignis Dauer zu verleihen. Dabei habe sich eine Kluft zwischen der Wirklichkeit und dem dokumentierenden Beobachten aufgetan: Dem Forscher sei es möglich geworden, sich mit Dingen zu beschäftigen, die ihn persönlich "nichts angehen". Als passionierte Feldforscherin, die sich immer wieder mit dem "vollen Leben" konfrontiert sieht, ist Haid jedoch davon überzeugt, daß sich diese Aufspaltung der Realität in getrennte Sektoren überwinden lasse. - Die Bände 44 und 45 enthalten darüber hinaus Abhandlungen zu verschiedenen historischen Phänomenen und Epochen: Sepp Gmasz versucht, anhand ikonographischer und schriftlicher Quellen den musikalischen Ablauf von Prozessionen im 17. und 18. Jahrhundert nachzuvollziehen (Band 44). Alexander Fleischer rekonstruiert aus verschiedenen Nachrichten und Niederschriften das Gurdauer Weihnachtsspiel (Band 45). Karl Schnürl untersucht Aufgaben und Funktionen niederösterreichischer "Turnermeister", d. h. "Stadtpfeifer" oder "Stadtmusici", im 16./17. Jahrhundert (Band 44). Das österreichische Arbeiterlied, das seinen Höhepunkt in der Zeit der Monarchie und der 1. Republik erlebte, thematisiert Kurt Hahn (Band 44). Wie die Arbeiterbewegung insgesamt so war auch ihr Liedrepertoire weitgehend international. - Band 45 enthält zwei Musikerbiographien: In Eva Kerschbaumsteiners Porträt des Dominik Obermüller, der von 1897 bis 1990 im Wallfahrtsort Maria Neustift lebte, verbindet sich Lebensbeschreibung mit regionaler Musikgeschichte. Mit diesem sehr "bodenständigen" Musikerleben kontrastiert die Biographie des bosnischen Sängers Ševko Pekmezovi_, der 1992 beim Ausbruch des Krieges aus seiner Heimat flüchtete und seitdem versucht, sich im fremden Umfeld - in Wien - eine neue Heimat zu schaffen. Ursula Hemetek und Sofia Bajrektarevi_ haben die eindrucksvolle Lebensgeschichte Pekmezovi_s im Rahmen des Forschungsschwerpunktes des Instituts für Volksmusikforschung "Traditionelle Musik von Minderheiten" aufgezeichnet. - Ansonsten enthalten beide Bände Nachrichten aus Forschung und Pflege, Berichte über die

Arbeit des Österreichischen Volksliedwerkes u. a. Aktivitäten im Bereich der Volksmusikforschung und Musikethnologie sowie ein Verzeichnis fachlich relevanter österreichischer Publikationen und Besprechungen ausgewählter Neuerscheinungen.

P.-E.

Gerhard Baumgartner: 6 x Österreich. Geschichte und aktuelle Situation der Volksgruppen, hg. v. Ursula Hemetek für die Initiative Minderheiten, Klagenfurt: Drava, 1995 (= Edition Minderheiten, Bd. 1)

Das Buch ist der erste Band einer Reihe mit dem Titel "Edition Minderheiten". Es informiert über die Geschichte, die politische Situation und die kulturellen Ausdrucksformen verschiedener ethnischer Minderheiten in Österreich: der Slowenen in Kärnten und der Steiermark, der Kroaten im Burgenland, der Tschechen und Slowaken in Wien, der Ungarn im Burgenland und in Wien und der Roma (bzw. Sinti und Roma) in ganz Österreich. Die meisten von ihnen kamen als Migranten, einige davon als Arbeitsmigranten, manche als Flüchtlinge. Zum Teil leben sie seit Generationen in Österreich und prägen die Identität des Landes entscheidend mit. Seit 1976 wurden die gesetzlichen Grundlagen für die Anerkennung dieser Minoritäten als österreichische Volksgruppen geschaffen, die Anerkennung der Roma erfolgte allerdings erst 1993. Trotz der Bemühungen um rechtliche Gleichstellung grassieren in der Öffentlichkeit noch immer Vorurteile, die Diskriminierung und Gewalt erzeugen. 1995 gab es Bombenattentate, bei denen Roma getötet wurden. Das Buch will verbreiteten Stereotypen durch Information entgegenwirken. Die Beiträge, die alle zweisprachig, d. h. auch in der jeweiligen Minderheitensprache, wiedergegeben sind, sind als Erstinformationen gedacht. Eine angefügte Literaturliste gibt Anregungen zu einer umfassenderen Beschäftigung mit dieser wichtigen Thematik. Nicht nur durch die Auswahl einiger (zweisprachig abgedruckter) Gedichte und Liedtexte ist diese Veröffentlichung für unser Fach wichtig, sondern durch die Tatsache, daß kulturelle - vor allem auch musikalische - Aktivitäten dazu geeignet sein können, Verständnis und Toleranz zu fördern. Ursula Hemetek, die Herausgeberin dieser Publikation, ist Mitarbeiterin des Instituts für Volksmusikforschung an der Hochschule für Musik und darstellende Kunst in Wien. Ihr Engagement für die Musik der Minderheiten ist bereits aus einer Vielzahl von Veröffentlichungen bekannt.

P.-E.

Music of the Roma. Ethnicity, Identity and Multiculturalism, in: the world of music. Journal of the International Institute for Traditional Music (IITM), Bd. 38(1), Berlin: VWB - Verlag für Wissenschaft und Bildung, 1996

Die fünf Artikel dieses Bandes beleuchten die Musik der Roma in unterschiedlichen historischen, gesellschaftlichen und geographischen Teilbereichen. Die europäische Geschichte der Roma - hier verstanden als Obergriff für national, religiös, sprachlich und kulturell heterogene Gruppen - ist geprägt durch jahrhundertelange Ausgrenzung und Verfolgung. Das Fehlen einer einheitlichen Identität erschwerte ein gemeinsames Handeln und erleichterte die Unterdrückung, doch verhinderte es gleichzeitig nationale, religiöse u. a. Festlegungen, die im Leben anderer Bevölkerungsgruppen so oft zu Konflikten führen. Im Kosmopolitismus der Roma sei, schreibt Max Peter Baumann im Vorwort, die Utopie von einem friedlichen Zusammenleben in einer multikulturellen Gesellschaft ansatzweise realisiert. Aufgeschlossen gegenüber vielfältigen Einflüssen zeigt sich auch die Musik. So verschmelzen, wie Rudolf Maria Brandl ausführt, in der Musik der "Yiftoi" vielfältige Stilelemente und Repertoires Albaniens und des griechischen Festlandes. In einer Fallstudie der Provinz Kosovo stellt Svanibor Pettan fest, daß in ethnisch komplexen und politisch angespannten Regionen des Balkans lediglich die Roma niemals nach Macht und Vorherrschaft strebten. In einer Umgebung, die von Gegensätzen und Feindseligkeiten geprägt war, fungierten sie u. a. als Vermittler zwischen den verschiedenen Musikkulturen, deren Elemente sie adaptierten, variierten und gleichzeitig in einen Zustand ethnischer und nationaler Neutralität "transponierten". Die Tendenz zur Assimilation scheint sich seit den politischen Veränderungen des Jahres 1989 zu verstärken: Katalin Kovalcsik fand bei ihren Untersuchungen heraus, daß sich Gruppen in Ungarn, die sich bisher isoliert hatten, seit einigen Jahren zu einer einheitlichen Identität der Roma bekennen. Der Wandel im Selbstverständnis drückt sich auch auf musikalischem Gebiet aus: Durch die Verschmelzung verschiedener lokaler Traditionen entwickelte sich ein neuer universaler Stil. - Die geschlechtsspezifische Rollenverteilung in Ritualen der Roma thematisiert Carol Silverman. Bei umfangreichen Feldforschungen in Skopje (Mazedonien) stellte sie fest, daß die Planung, Organisation und Durchführung von Feierlichkeiten im familiären und engeren gemeinschaftlichen Rahmen Angelegenheit der Frauen ist, während in der größeren Öffentlichkeit außerhalb der Roma-Gemeinschaft Männer dominieren. Letztere treten auch im musikalischen Bereich stärker hervor, doch ist die Musik eingebettet in ein rituelles System, auf das - zumindest in der internen Sphäre - die Frauen bestimmenden Einfluß haben. - Abschließend setzt sich Max Peter Baumann mit dem Stereotyp des "Zigeuners" bzw. der "Zigeunerin" in der klassischen europäischen Musiktradition auseinander. Seit dem 15. Jahrhundert gab es in der Kunstmusik idealisierende und romantisierende Tendenzen, die den Blick für die reale Situation der Roma eher trübten als schärften und das Verständnis für ihre Kultur manchmal sogar blokierten. Erst im ausgehenden 20. Jahrhundert wurden Maßstäbe entwickelt, die eine objektivere Wahrnehmung ermöglichen.

P.-E.

Folk Music Revival in Europe, in: the world of music. Journal of the International Institute for Traditional Music (IITM), Bd. 38(3), Berlin: VWB - Verlag für Wissenschaft und Bildung, 1996

Der Band enthält die Beiträge zum Kolloquium des International Council for Traditional Music in Smolenice/Slowakei. Die Veranstaltung, die im Mai 1994 stattfand, stand unter dem Thema "Re-Creating Folk Music Traditions in a Changing Europe". In seinem einleitenden Artikel arbeitet Owe Ronström (Schweden) allgemeine Wesensmerkmale von Revivals heraus: In ihnen werde Vergangenheit nicht rekonstruiert, sondern es würden zeitliche Beziehungen, Zusammenhänge zwischen

Gegenwart, Vergangenheit und Zukunft, konstruiert sowie soziale Identität ausgedrückt. - Einen historischen Überblick über die Entwicklung des deutschen Volkstanzes im 20. Jahrhundert gibt Marianne Bröcker. Sie setzt sich darin mit ideologischen Implikationen einer Bewegung auseinander, die sich nicht einmal nach 1945 zu einer Reflexion und Revision ihrer Vorstellungen verpflichtet sah und stillschweigend an die Jahre vor 1933 anzuknüpfen versuchte. - Jadranka Va_anová-Horáková beschreibt Wandlungsprozesse, die im Verlauf der letzten Jahrzehnte in den Volksmusiktraditionen einiger Dörfer bzw. Vororte in der Umgebung der slowakischen Hauptstadt Bratislava stattfanden. Deren traditionelle ländliche Kultur paßte sich zunehmend den städtischen Lebensverhältnissen an und verlor dabei ihre ursprünglichen Funktionen. Frühere brauchtümliche Bindungen und Singgelegenheiten verschwanden nach und nach und wurden durch öffentliche Präsentationen vor einem Publikum ersetzt. - Einen indirekten Bezug zum Thema "Revival" hat der Beitrag von Oskár Elschek, der die stilistischen Determinanten von Volksmusik - speziell instrumentaler Volksmusik der Slowakei - untersucht: z. B. Gattungszugehörigkeit, Funktion sowie soziale und individuelle Faktoren. "Stil" avancierte am Ende des 19. Jahrhunderts zu einem zentralen Begriff musikwissenschaftlicher Forschung, auch innerhalb der Musikalischen Volks- und Völkerkunde. - Max Peter Baumann schließlich unterscheidet bei den gegenwärtigen Revivals traditioneller Musik zwei unterschiedliche Tendenzen: eine puristische, lokal begrenzte, regressive, der es um die Erhaltung von Kulturgütern aus (vermeintlich besseren) vergangenen Zeiten geht, und eine "synkretistische", globale, zukunftsorientierte, die Traditionelles und Zeitgenössisches fusioniert und verschiedenartigste musikalische Elemente adaptiert. Obwohl beide Richtungen einander entgegengesetzt erscheinen, haben nach Auffassung des Autors in der komplexen gegenwärtigen Welt sowohl lokale Traditionen - musikalische "Dialekte" - als auch neue internationale Idiome gleichermaßen ihre Daseinsberechtigung und ergänzen sich als unterschiedliche Ausdrucksmöglichkeiten gegenseitig.

P.-E.

Franz Josef Schramm und Franziska Zachmeier (Hg.): Die Liedersammlung des Christian Nützel, Bd. 2, München 1995 (Lied, Musik und Tanz in Bayern. Eine Schriftenreihe des Bayerischen Landesvereins für Heimatpflege e.V., Bd. 46)

Dieser Band setzt die Veröffentlichung der Lieder aus der umfangreichen handschriftlichen Sammlung von Christian Nützel fort; der erste Band, der 300 Lieder umfaßt, ist 1987 erschienen. Der Lehrer und Musiker Christian Nützel (1881-1942) hatte in den zwanziger und dreißiger Jahren in der Gegend um Helmbrechts (Oberfranken) Lieder gesammelt, von denen bisher nur ein Teil in einer Ausgabe von 1938 zugänglich gemacht wurde. Von den meisten der in diesem Band veröffentlichten ca. 350 Lieder gibt es seit 1939 Kopien im Deutschen Volksliedarchiv Freiburg. Die Originalmanuskripte Nützels konnten bisher nicht aufgefunden werden. Die Herausgeber, die mit dieser Ausgabe sowohl wissenschaftliche als auch pflegerische Ziele verfolgten, waren darum bemüht, die Sammlung möglichst wort- und notengetreu wiederzugeben. Sie verbesserten lediglich orthographische Fehler und Unstimmigkeiten in der Notation. Übernommen wurden Nützels Bezeichnungen des jeweiligen Ortes, an dem ein Lied gesungen wurde, sowie Angaben zu den Gewährspersonen und zum Aufzeichnungsdatum. Die Herausgeber ergänzten die Edition durch ein ausführliches Register aller in der Sammlung erwähnten Gewährspersonen.

P.-E.

Schweizer Volkskunde. Korrespondenzblatt der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde, Jg. 86 (1996)

Im vergangenen Jahr feierte die Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde ihr 100jähriges Bestehen; mehrere Beiträge des Jahrgangs berichten über festliche Aktivitäten zu diesem Anlaß. 1896 wurde die Gesellschaft von Eduard Hoffmann-Krayer, E.A. Stückelberg und Emil Richard gegründet, um die Zusammenarbeit von Wissenschaftlern und interessierten Laien bei der Erforschung und Pflege "volkstümlicher" Ausdrucksformen zu fördern. Bibliotheken, Sammlungen und Archive entstanden, 1906 das Volksliedarchiv in Basel. 1911 erschien erstmals das Korrespondenzblatt "Schweizer Volkskunde" als ein Publikationsorgan, in dem insbesondere auch Laien zu Wort kommen sollten. Diesem Prinzip ist der 86. Jahrgang treu geblieben: So enthält Heft 1 u. a. autobiographische Berichte über Kindheit und Jugend in den ersten Jahrzehnten unseres Jahrhunderts, die - dem Erwachsenenleben vergleichbar - geprägt waren von harter Arbeit und strenger Pflichterfüllung. Ansonsten enthalten die Hefte, wie gewohnt, Hinweise auf volkskundliche Exkursionen, Ausstellungen, Tagungen sowie Berichte über Aktivitäten und Buchbesprechungen.

P.-E.

Freundeskreis-Blätter, hg. v. Verein Freundeskreis Freilichtmuseum Südbayern e.V., H. 35 (1996)

Das Heft enthält überwiegend Beiträge zur volkskundlichen Hausforschung und Berichte und Reflexionen über die Museumsarbeit. Die Aufgabe des Südbayerischen Freilichtmuseums an der Glentleiten ist es, das bäuerliche Leben der Region zu dokumentieren.

P.-E.

Geldrischer Heimatkalender, hg. v. Historischen Verein für Geldern und Umgegend, Jg. 1995 (1994) u. 1996 (1995)

Beide Heimatkalender enthalten - wie gewohnt - eine Fülle lesenswerter Beiträge über Natur, Landschaft, Kunst, Sprache, historisches und aktuelles Geschehen. Aus dem Heimatkalender 1996 interessieren aus der Perspektive unseres Faches insbesondere ein Artikel von Alois Wolfgang Arbogast über eine Vertonung der Heine-Ballade "Die Wallfahrt nach Kevlaar" durch den irischen Komponisten Charles Villiers Stanford (1852-1924) sowie ein Aufsatz von Fritz Meyers über einen historischen Quellenfund im Gemeindearchiv Wachtendonk: In einem erhalten gebliebenen Aktenband mit Rundverfügungen der Gestapo gegen Kirchen, Vereine und Jugendverbände ist eine Parodie des Liedes "Wir traben in die Weite" überliefert. Umtextierungen dieses Liedes kursierten während der Zeit des Nationalsozialismus im gesamten

Reichsgebiet unter den Mitgliedern der illegalen Jugendorganisationen (vgl. Wilhelm Schepping, ad marginem XXI/1971).

P.-E.

Der Niederrhein. Zeitschrift für Heimatpflege und Wandern, hg. v. Verein Niederrhein e.V., Krefeld, Jg. 63 (1996)

Die vierteljährlich erscheinenden Hefte berichten über Landschaft und Kultur, Geschichte und aktuelle Ereignisse des niederrheinischen Gebietes. Aus musikwissenschaftlicher Sicht ist besonders die Serie der Beiträge zur regionalen Orgelgeschichte interessant. Diesmal stellt A. Wolfgang Arbogast die 250jährige Orgelgeschichte in der evangelischen Kirche zu Vluyn dar (Heft 1). Dort wirkten im Abstand von ca. 100 Jahren die bekannten rheinischen Orgelbauer Peter Weidtmann der Jüngere aus dem bergischen Ratingen (1698-1753) und Wilhelm Rütter aus Kevelaer (1812-1887). Teile ihrer Instrumente sind bis heute erhalten geblieben.

P.-E.

Jahrbuch für Volksliedforschung, i.A. des DVA hg. v. Otto Holzapfel, Hartmut Braun und Jürgen Dittmar, Jg. 39, Berlin: Erich Schmidt Verlag, 1994

Der Band, der viele verschiedene Themen behandelt, beginnt mit einem Beitrag von Walter Salmen zur Geschichte der "Badlieder", der verdeutlicht, daß die heutigen Kurkonzerte formalisierte, domestizierte Spätausläufer mittelalterlicher Geselligkeit sind: Heilbäder waren einst Orte schwelgerischen Genusses, an denen üppig gegessen, getrunken, geliebt, gespielt, getanzt, musiziert und gesungen wurde. - Ottfried Hafner erinnert an Erzherzog Johann von Österreich (1782-1859), den populären, legendären Bruder von Kaiser Franz II., der ein früher Sammler steirischer Volksmusik war. Die - bisher ausstehende - wissenschaftliche Auseinandersetzung mit seinen Sammlungen wäre nach Meinung des Autors für die internationale Volksmusikforschung wichtig, weil kaum ein anderes deutschsprachiges Land in solchem Umfang Volksliedaufzeichnungen aus der damaligen Zeit besitze. - Ein Beitrag von Flemming G. Andersen stellt die Bedeutung des Forschers Svend Grundtvig heraus, der im 19. Jahrhundert bei der Edition dänischer Balladen neue Maßstäbe setzte, indem er das überlieferte Material authentisch, ohne Veränderungen und Eingriffe, präsentierte. - Wichtige Ergebnisse zur Blasmusikforschung liefert Manfred Seifert: Bei Untersuchungen ausgewählter Kapellen im bayerischen Inntal ging er der Frage nach, in welcher Weise nationalsozialistische Ideologie und Politik sich im musikalischen "Alltag" auswirkten. Zur damaligen Alltagswirklichkeit versucht er über verschiedene Zugänge zu gelangen: über die Untersuchung des Repertoires, des NS-Fest- und Feierwesens, des KdF-Tourismus und über den Gesamtzusammenhang des Musiklebens im Inntal. Er weist nach, daß die oberbayerischen Blaskapellen eng mit dem KdF-Tourismus in Kontakt kamen und in diesem neuen Kontext zu Repräsentanten eines "echten" Brauchtums stilisiert wurden, womit ein Prozeß der Ideologisierung in Gang kam, der sich bis in die Gegenwart auswirkt. - Mit großer innerer Anteilnahme zeichnet Ernst Kiehl den politischen Lebensweg des Sozialisten und Liedersängers Werner Hartbrecht nach ("Der Flug des Falken"): Er begann in den zwanziger Jahren bei den sozialdemokratischen "Falken" mit Hoffnungen und Idealen, die nach dem Zwang der nationalsozialistischen Ära in der DDR zunächst Realität zu werden versprachen, und endete in unserer Gegenwart in tiefer Enttäuschung und Resignation. - Die bundesrepublikanische Folkbewegung der sechziger und siebziger Jahre untersucht Richard Nate. Grundzüge der Entwicklung in diesem Zeitabschnitt stellt er anhand der Interpretation zweier Lieder heraus: des in diesem thematischen Zusammenhang oft zitierten "Wo sind eure Lieder" ("Die alten Lieder") von Franz Josef Degenhardt, das in den sechziger Jahren dem Mißtrauen Jugendlicher gegenüber der deutschen Volksliedtradition Ausdruck verlieh, und Dieter Süverkrüps "Lindenballade", in der Möglichkeiten einer neuen, von der historischen Last befreiten Volkskultur sichtbar gemacht werden. Nicht zustimmen kann ich der Trennung des Autors zwischen der (angeblich) praxisfernen, "deskriptiv orientierten wissenschaftlichen Volksliedforschung" Ernst Klusens und dem Folkrevival, das sich - wie der Autor herausstellt - sowohl theoretisch als auch künstlerisch mit dem Volkslied auseinandersetzte: War es doch Ernst Klusen, der gegen die Ideologisierungen der alten Volksliedforschung anging und der gegenüber der neuen Liedszene keinerlei Berührungsängste hatte. - Eine unter Jugendlichen noch immer verbreitete Skepsis gegenüber dem Volkslied konstatiert Gottfried Küntzel, der seit 1980 über einen Zeitraum von 13 Jahren Studentinnen und Studenten an der Universität Lüneburg systematisch und kontinuierlich beobachtete und befragte. Er stellte fest, daß das Etikett "deutsches Volkslied" scharfe Abwehrreaktionen und kategorische Ablehnung hervorrief, obgleich zu den Liedern selbst aufgrund individueller Erfahrungen und Erinnerungen häufig positive Beziehungen bestehen. - Drei weitere Beiträge beschäftigen sich mit osteuropäischer Musik: Ildikó Kriza nennt eine umfangreiche Sammlung von Beerdigungsliedern und Totenklagen, auf die sie bei Feldforschungen in Ungarn stieß, und Constan_a Cristescu untersucht Funktion und Repertoire eines rumänischen Musikinstruments. Kirill V. _istov und B. _istova schließlich thematisieren eine - meist mündlich tradierte - Underground-Folklore in Rußland, die sich gegen das totalitäre sowjetische Regime richtete. - Außer den umfangreicheren Aufsätzen enthält auch dieses Jahrbuch viele Berichte, kleinere Beiträge, Mitteilungen und Rezensionen.

P.-E.

Jahrbuch für Volksliedforschung, i.A. des DVA hg. v. Otto Holzapfel, Hartmut Braun und Jürgen Dittmar, Jg. 40, Berlin: Erich Schmidt Verlag, 1995

Drei Themenbereiche berühren die 6 Hauptaufsätze des Bandes: Methodologie empirischer Forschung, Balladenforschung, und - mit 4 Hauptaufsätzen besonders breit vertreten - politische Implikationen populärer Musik.
In dem das Jahrbuch eröffnenden, forschungsmethodisch auch für die empirisch fundierende Volksmusikforschung wichtigen Beitrag "Einstellung und Verhalten. Analytische Aspekte zum musikalischen Handeln" diagnostiziert Alois Mauerhofer eine bisher zu wenig erkannte beträchtliche Diskrepanz zwischen deklarierter Musikanschauung und musikbezogenem Handeln bzw. Reagieren und widerlegt damit verbreitete Kongruenzhypothesen. Als Belegfall dient ihm u.a. eine Diskordanz zwischen den nur verbal benannten Musikpräferenzen und der realen Beurteilung entsprechender klingender Musik - erklärbar als Folge eines "Bonus des Klingenden" bzw. eines offenbar größeren "ästhetischen Reaktionspotentials" (Behne) als in der Regel angenommen. Überzeugend ist Mauerhofers daraus abgeleitetes Postulat, bei der musikalischen Einstellungsforschung von vornherein von komplexen "Dimensionen" als intervenierenden Variablen auszugehen, um die realen Zusammenhänge empirisch mit größerer Validität erfassen zu können. Er demonstriert dies für das thematisierte Untersuchungsfeld "Individuelle musikbezogene Einstellung" an einem systematisch gegliederten, in seiner tabellarischen Fassung entsprechend differenzierenden "Arbeitsmodell", das unter Ausschaltung des als zu grob erkannten Drei-Komponenten-Rasters kognitiv - affektiv - handlungsintentional der realen Komplexität des Komponenten- und Indikatorengefüges musikbezogener Einstellung in weit höherem Maße gerecht wird als vorausgehende Modelle.
Wie gewinnbringend und ergiebig sorgfältiger Textvergleich als Methode der Balladen-Textforschung im Einzelfall sein kann, belegt J. Antonio Cid (Madrid) überzeugend am Exempel der französisch-katalanischen Ballade "La nourrice du roi"/"La nodriza del infante", an der er Bedeutungserweiterungen in der europäischen Ballade nachweist.
Mit der zeitgeschichtlich bedeutsamen Thematik "Musik als Widerstand: jüdische Musik in Deutschland 1933-1940" befaßt sich recht umfassend und sehr differenziert der erste politisch orientierte Beitrag von Philip von Bohlmann (Chicago/Illinois). Er untersucht die Situation der deutschen Juden in ihrer kulturellen Ghettosituation in den deutschen Großstädten vor Deportation und Holocaust, in der sich eine ungewöhnlich lebendige, identitätsvermittelnde eigene jüdische Musik- und speziell Volkslied- und Volksmusikkultur entwickelte, die als besondere Form jüdischen Widerstandes erkennbar wird. Der durch zahlreiche Notenbeispiele ergänzte Beitrag berücksichtigt jüdische Volksliededitionen, Zeitschriften und Verlage, den jüdischen Kulturbund, typische jüdische Gattungen und Formen - besonders das Kabarett -, auch die historisierenden Tendenzen in dieser Kultur und die Auswirkungen dieses "ästhetischen Widerstands".
Gisela Probst-Effah klärt sodann in ihrem Beitrag "Das Moorsoldatenlied" minutiös und im gründlichen Diskurs mit Quellen- und Sekundärliteratur die bewegende Entstehungs- und weitreichende Wirkungs- und Verbreitungsgeschichte dieses frühesten KZ-Liedes. Sie stellt Autorschaften und Datierungen, Gestaltintentionen und Entstehungszusammenhänge der beiden mit Noten und Text abgedruckten Fassungen des Liedes dar: der Börgermoor-Originalfassung wie der Überarbeitung durch Hanns Eisler, gibt in dieser komprimierten, durch Einbeziehung autobiographischer Äußerungen besonders authentisch gestützten Liedmonographie zugleich berührende Einblicke in die Frühgeschichte der Konzentrationslager und verdeutlicht so in besonderer Weise auch den schicksalhaft düsteren Kontext des Liedes.
Mit der Frage: "Skinheadmusik, Oi-Musik, Nazirock?" setzt sich - ebenfalls sehr gründlich und mit zahlreichen erhellenden Textauszügen - Erika Funk-Hennigs auseinander, wobei Gruppierungs- und Entwicklungsstadien der verschiedenen, auch ideologisch konträren Gruppen der Anfangszeit sowie die Funktionen und Intentionen der Skinheadlieder den Ausgangspunkt bilden, während die Darstellung der deutschen Skinhead-Szene und ihre Musikpraxis bis zu den 90er Jahren im Mittelpunkt dieser sehr kenntnisreichen, auch sozialpsychologisch informativen Studie steht.
Der nachfolgende Artikel von Andreas Steen "'Der Osten ist Rot' - Pop und Rock in China" erweist sich als ein auch ideologiegeschichtlich aufschlußreicher Einblick in 15 Jahre moderner Schlager- und Popmusikgeschichte in der Volksrepublik China, erörtert im Kontext der politischen Entwicklung des Riesenreiches mit seinen Wechseln zwischen Abkapselung und Öffnung zum Westen, zwischen repressiven Phasen und Liberalisierungstendenzen, aber auch mit deren jeweiligen Auswirkungen auf den Musik- und Medienmarkt wie auf die Konzertszene. Verdeutlicht wird - auch an konkreten Liedbelegen - die Abkehr vom "klassischen" Revolutionslied und das unaufhaltsame Vordringen von Pop und Rock trotz massiver Behinderungen und Steuerungsversuche seitens der politischen Instanzen, wobei aber die offiziell geförderte eigene chinesische Lied- und Popmusik-Produktion stilistisch eher auf dem Stand der 70er Jahre geblieben ist und oft über leichte Verpoppung älterer Revolutionslieder kaum hinausgeht.
"Berichte und kleine Beiträge" ehren posthum Ernst Schade, Horst Steinmetz und David Buchan, informieren über ein Konvolut von Wiener Flugschriften im DVA, über deutschsprachige Sammlungen im ehemaligen Berliner Phonogrammarchiv, über das Projekt einer Edition von Zelters gesammelter Korrespondenz, über ein Projekt Otto Holzapfels "Song 2000" im DVA; und ein Jahresbericht gibt Einblick in die Arbeit des DVA. Wie immer beschließt ein umfangreicher Besprechungsteil den gehaltvollen Band.

S.

Richard Jakoby (Hg.) in Zusammenarbeit mit Inter Nationes und dem Deutschen Musikrat: Musikszene Deutschland: Konzertwesen, Kulturpolitik, Wirtschaft, Berufe. Kassel u.a.: Bärenreiter/Bosse, 1997

Wer einen datengestützten Aufriß des Musiklebens in der BRD sucht, um den in Zahlen meßbaren Stellenwert der verschiedenen Musiksektoren in der "Musikszene Deutschland" ermessen zu können, für den ist diese Schrift eine Fundgrube. Der Band umfaßt 12 informative, in der Regel durch statistische Übersichten konkretisierte Einzelbeiträge ausgewiesener SpezialistInnen zum schulischen und außerschulischen Musiklernen (E. Rohlfs), zur Amateurmusik (H. Allen), zur öffentlichen Musikförde-

rung (A. Eckhardt), zu Musikberufen (E. Rohlfs), Konzertwesen (R. Schulz), Organisationen des Musiklebens (E. Rohlfs), Musikwirtschaft (M. Hummel), Musikwissenschaft (K.W. Niemöller), Kirchenmusik in Deutschland (W. Merten), Musik in Hörfunk und Fernsehen (B. Schneider) sowie zur Musikförderung in der auswärtigen Kulturpolitik (Richard Jakoby, der den Band auch mit einer erhellenden Einleitung "Ein Land der Musik" eröffnet) und offeriert neben unvermeidlich relativ allgemein gehaltenen Darlegungen manche durchaus denkwürdigen Detailinformationen und ein aufschlußreiches Zahlenmaterial.

Auch für das weite Feld der Musikalischen Volkskultur enthält der Band wichtige Basisdaten. Das gilt zumal für Allens Ausführungen zur "Amateurmusik", eröffnet durch die angemessen weite, in ihrer operationalen bzw. aktionalen Orientierung auch empirisch stimmige Definition dieses Begriffs: "Amateurmusik beginnt dort, wo Musikhören spontan oder bewußt in musikalische Betätigung übergeht. Sie hat ihre Grenze dort, wo Musik beruflich ausgeübt wird." In diesem Artikel findet man ferner Zahlen zur Häufigkeit passiven und aktiven Musikhörens und Musikmachens, wobei die "Volksmusik" in den - natürlich nur so unscharf wie der Begriff selbst ist - ermittelbaren Frequenzen als von 25 Millionen Bundesbürgern passiv rezipiert und 12 Millionen als häufig rezipiert errechnet wurde und damit in der Trias Pop/ Klassik/Volksmusik beide Male sogar den zweiten Platz in der Interessenskala erreicht. Relativ zutreffend skizziert wird hier auch die heute stark veränderte, in der Regel als spontaner, womöglich gemeinsamer Mitvollzug mit Medien oder in Popkonzerten anzutreffende populare Singpraxis. Weitere knapp, aber zutreffend beleuchtete "Volksmusik"-Aspekte sind das Musikausüben in Instrumentalensembles, Bands und Chören in Vereinen und Verbänden; ferner Musik und Singpraxis im Jahresbrauch und bei Festivals; der Repertoirewandel; das - problematische - Verhältnis der elektronischen Medien zur Amateurmusik; und im Kapitel "Konzertwesen" gibt es u.a. eine denkwürdige vergleichende Auflistung der Besucher- und Aufführungsfrequenzen in Oper, Operette und Musical sowie der Zahl von Ensembles und Mitgliedern im instrumentalen und vokalen Laienmusizieren. - Das Kapitel "Musikwissenschaft" ist leider einseitig E-musikalisch orientiert, sichtlich offener aber das Kapitel "Kirchenmusik", ebenfalls mit interessanten Tabellen zu Ensemble- und Mitgliederzahlen. Zu Recht kritische Worte fallen im ebenfalls tabellenerschlossenen Kapitel "Hörfunk und Fernsehen" zur Anpassung der öffentlich-rechtlichen Rundfunkprogramme an die der Privaten. Knappe Literaturhinweise, Autorenbiographien und wichtige Adressen sind im Anhang der informativen Schrift vermerkt.

S.

Stefaan Top: Anderhalve eeuw studie van de volkscultuur in Vlaanderen, in: De Brabantse Folklore en Geschiedenis. Driemaandelijks tijdschrift van de dienst cultuur van de provincie Vlaams-Brabant, Nr. 288/Dezember 1995, Leuven 1995, S. 335-350

Einen auch für die deutsche Volkskunde informativen Überblick über anderthalb Jahrhunderte Volkskundeforschung in Flandern gibt dieser Artikel des Leuvener Ordinarius. Ausgehend von der empirisch hinterlegten Feststellung eines derzeitigen Interesse-Booms an den Zeugnissen der Volkskultur, sieht er zuerst die Notwendigkeit, zu fragen, was Volkskultur sei. Die Antwort gibt er nicht als Definition, sondern durch Herausstellen markanter Facetten, die die Volkskultur von der sogenannten "Elitekultur" unterscheiden. Sollte man unter den dabei für die Text- und Liedtransferierung in der Volkskultur benannten Merkmalen die "orale" Vermittlung für unsere Medienepoche auch treffender umbenennen in "aurale" Vermittlung, so charakterisieren die übrigen doch das Spezifische der Volkskultur präzise, zumal die vertrauten Merkmale durch die Feststellung ergänzt werden, nicht die Einzelobjekte seien wichtig, sondern die kulturellen Felder, in denen sie existieren; und das hieße beim Lied, daß die Sänger und die Sing-Umstände wichtiger seien als das Repertoire. Sehr zutreffend ist auch die Feststellung, Singen bedeute in der Volkskultur für die Menschen ein Stück Leben und aufgrund des regionalen Charakters der Volkskultur und ihrer Alltagsbindung auch ein Stück Heimat, weshalb sie sich damit in besonderer Weise identifizierten. Sinnvoll erscheint, daß Top zur Volkskultur noch die sogenannte "Volkskunst" rechnet. Er identifiziert diese nicht nur in den Schmuckformen der materialen Volkskultur, sondern für die Musik z.B. überall da, wo diese jenseits reiner Funktionalität "Schönheit" schaffe, also das Ästhetische intendiere. Als Beispiele dafür gelten Top u.a. die wesentlichen ästhetischen Komponenten, welche die Laienkultur in die profane und religiöse Fest- und Feierkultur einbringt: durch Volkslied und Tanz, durch die Mitwirkung von Blaskapellen und Fanfarencorps, das Auftreten von Chören und das Veranstalten von Konzerten.

Tops komprimierte historische Übersicht über die flämische Volkskunde benennt dann zuvörderst die Vorläuferfunktion wichtiger Veröffentlichungen deutscher bzw. von der deutschen Volkskunde stark geprägter flämischer Forscher und Sammler. Es sind zum einen Jacob Grimm und seine Schüler Hoffmann von Fallersleben und - hierzulande zu wenig bekannt - Johann Wilhelm Wolf, zum anderen Victor Cooremans und Otto de Reinsberg-Düringsfeld. Aus der belgischen Nachfolger-Generation würdigt er vor allem die Verdienste von Willems, Snellaert und van Duyse. Er geht sodann noch auf spezielle regionale Entwicklungen ein und stellt schließlich die Etablierung der eigenen flämischen Volkskunde als Wissenschaft durch entsprechende Zeitschriften-Editionen, die Einrichtung von Volkskundemuseen, die Einsetzung von Volksliedkommissionen, -föderationen und universitärer Volkskundelehre dar. So erbringt dieser Beitrag in komprimierter Form ein plastisches Bild von der Entwicklung der Volkskunde in Flandern.

S.

Even Aanzoemen. Tweemaandelijks tijdschrift van het Algemeen Nederlands Zangverbond v.z w., Jg. 24, (6 Hefte)

Auch dieser Jahrgang der optisch durch ein ansprechendes Layout für sich einnehmenden, journalistisch lebendig geschriebenen Zweimonats-Zeitschrift des niederländischen Sängerbundes enthält einiges von Belang für die Musikalische Volkskunde. So sind der als Interview verfaßte Leitartikel von Heft 1 sowie der Chormusikanalytisch orientierte Hauptartikel von Heft 2 dem weit

über die Grenzen seines Landes hinaus bekannten flämischen Chorkomponisten Vic Nees zum 60. Geburtstag gewidmet, der neben großen geistlichen und profanen Chorwerken auch reizvolle moderne Chorsätze zu flämischen Volksliedern geschrieben hat und bei allen hohen Ansprüchen seines Schaffens für das flämische (Laien-) Chorwesen wachsende Bedeutung erlangte. Ähnliches gilt für den Chorleiter und Chormusikherausgeber, Dirigenten und Percussionisten Ludo Claesen, dem in Heft 1 ebenfalls ein Interviewportrait gewidmet ist, ergänzt durch Auflistung seiner einschlägigen, z.T. auch volksmusikalisch relevanten Chormusik- und Schallplatteneditionen. Heft 3 würdigt anläßlich seines 70. Geburtstags den Kantor und Chorleiter Lode Dieltiens, und das Doppelheft 4/5 porträtiert gründlich und aufschlußreich den niederländischen Sängerbund ANZ und in knapper Form auch den Chorkomponisten Jan van Landeghem. Heft 6 befragt die Rundfunkredakteurin Simonne Claeys, verantwortlich für das seit 20 Jahren ausgestrahlte Radioprogramm "Het Koorleven", nach dieser wichtigen Chormusik-Sendereihe. - Zu ergänzen ist, daß jedes Heft durch eine Fülle von Informationen sehr konkrete Einblicke in das regionale Chorwesen vermittelt: durch Hinweise auf wichtige Geburtstage von Komponisten und Dirigenten des 19. und 20. Jahrhunderts, durch Konzert-Rezensionen und die Ankündigung von Sendungen, Chorkonzerten, Buch- und Plattenpublikationen.

S.

Volkskultur an Rhein und Maas, hg. v. Landschaftsverband Rheinland. Amt für rheinische Landeskunde Bonn, Jg. 13/1994, Jg. 14/ 1995 und Jg. 15/1996

Beiträge, welche die Musikalische Volkskunde direkt betreffen, sind in diesem zwei- bis dreimal jährlich erscheinenden rheinischen Volkskunde-Periodikum selten, indirekt belangvolle Artikel dagegen durchaus häufig. Schon Heft 1/94 offeriert einen solchen Beitrag von Günther Hirschfelder: "'Und also die ganze Woche ein grosses Gesaufte war.' Aspekte oberschichtlicher Trinkgewohnheiten im Rheinland vom 17. bis zum 19. Jahrhundert". Der Autor untersucht hier den historischen Kontext eines Feldes, das mit seiner Singpraxis und speziellen Trinkliedern ja auch musikalisch von erheblicher Bedeutung ist. Und natürlich wird Tanzen und Singen als Begleiterscheinung und Folge solch "ärgerlichen Unwesens" in den zitierten Quellen auch mehrfach genannt. In H. 2/94 berühren zwei Beiträge direkt und indirekt musikalische Belange: "Spielwelten der Kinder in der Weihnachtszeit" von Ayten Fadel mit zitierten und kommentierten Umfrageergebnissen zum Nikolaus-, Weihnachts-, Neujahrs- und Sternsingerbrauchtum, desgleichen Theo Fransen mit einem Artikel in niederländischer Sprache: "Carnaval - een kameleontesche ervaring": ein Versuch, das "psychologische Profil des >Super-Karnevalisten<" auf der empirischen Basis eines Fünfjahres-Profils des von ihm untersuchten Karnevals in Venlo zu gewinnen, dies auch mit aufschlußreich kommentierten Fotos und statistischen Säulendiagrammen zur Zusammensetzung der Gruppen der Karnevalisten und Nichtkarnevalisten und zu ihrer Psyche. Erwähnt sei wegen der Bedeutung für die Dialektologie aus demselben Heft auch Eva-Maria Schmitts Beitrag: "Linien, Grenzen und Barrieren. Eine Skizze grundlegender Forschungsergebnisse zur Dialektgeographie des nördlichen Rheinlands."

Auch in Heft 1/95 ist für die Musikalische Volkskunde ein Dialektbeitrag von zumindest kontextualer Bedeutung enthalten: Walter Hoffmann: "Altes und Neues zu den rheinischen Karnevalsrufen" - u.a. mit Belegen für ein weit größeres Alter des Kölner "Alaaf"-Rufes und mit einer korrigierten kartographischen Erfassung der Verbreitungsgebiete von "Alaaf" und "Helau".

Heft 2/96 ist ein Tagungs-Sonderband "VRM-Spezial" zur Thematik "Hochzeit im Wandel", von dem man erwarten könnte, daß er auch von musikalischer Relevanz wäre. Aber nur wenige musikalische Hinweise enthält Fritz Langensiepens Artikel "Der schönste Tag", und sie fehlen seltsamerweise völlig im Beitrag "Wandel des Hochzeitsverhaltens im 20. Jahrhundert" von Annette Remberg, obwohl hier unter anderem Polterabend und Trauungszeremonie thematisiert werden. Auch in Alois Dörings aspektreicher Summierung einer ARL-Umfrage "Verlobung und Hochzeit im Rheinland" finden sich unter den zahlreichen, gut bebilderten Brauchmitteilungen nur wenige sporadische musikalische Hinweise, obwohl die Fragebögen erfreulicherweise "Musik, Tanz und Spiele" konkret abfragten. Hier steht offenbar eine fachspezifische Auswertung noch aus. In E. Stachowiaks Beitrag "Lebensglück mit Zitschwasser, Fliegeralarm und Carepaket" mit seiner Betrachtung der Verhältnisse in der Kriegs- und Nachkriegszeit bleibt Musikalisches marginal. Das Gleiche gilt für die beiden brauchhistorisch sehr ergiebigen, interessantes europäisches Vergleichsmaterial bietenden, aber ebenfalls leider musikfern bleibenden Artikel von Stefaan Top zu "Heiraten in Flandern" und Joannis Kalfas "Zucker, Bohnen und Brautzucker. Griechische Hochzeitsbräuche in der belgischen Gemeinde Genk (1990-1995)". Selbst unter den zahlreichen Abbildungen des Bandes und einer angefügten und von Gabriele Dafft kommentierten Fotodokumentation findet man nur wenige optische Spuren der konstant wichtigen Funktion von Musik, Lied und Tanz bei Verlobung und Hochzeit - ein bedauerliches Defizit!

Ausschließliche, mit Hilfe empirischer Verfahren sorgsam ermittelte Daten zum Freizeitverhalten, speziell zu Vereins-, Brauchtums- und Musikaktivitäten in umgesiedelten Ortschaften des rheinischen Braunkohlereviers enthält schließlich Heft 3/96 in einem Artikel von Franz Dickmann: "Freizeit und Nachbarschaft am neuen Ort". Auch dialektologisch ist das Heft ergiebig. - Daß über solche Hauptaufsätze hinaus so manche Kurzartikel des konstanten "Magazin"-Teils und die Sparte "Neue Literatur" wichtige Informationsquellen auch in volksmusikalischer Hinsicht sind, versteht sich fast von selbst.

S.

Weg und Traum. Sommerakademie Volkskultur 1994. Redaktion: Walter Deutsch und Maria Walcher, hg. v. Österreichischen Volksliedwerk, Wien 1995

Dieser Band ist die Dokumentation einer thematisch aktuellen, angesichts der aus der Mobilität nicht nur der Gesellschaft selbst, sondern auch der Träger der Volkskultur erwachsenen völlig neuartigen Probleme sehr notwendigen volkskundlichen Tagung des ÖVW, die sich primär aus volkskundlicher bzw. soziologischer Sicht mit eben dieser gesellschaftlichen Spanne zwischen Mobilität und Seßhaftigkeit befaßte, dabei u.a. Aspekte wie die Geschichte des Reisens ebenso einbezog wie die neue Perspektive "Europa", aber auch die damit kontrastierende Sicht der "Region" - hier im engen geographisch-kulturellen Sinn wie im Sinne der Einbettung in die Großregion des heutigen Österreich verstanden.
Spezielle Fragen der Musikalischen Volkskunde werden im letzten Kapitel "Hören und Sehen" sowie in einem den Band abschließenden "Nachtrag" von Beiträgen aus den Sommerakademien 1992 und '93 angesprochen. In ersterem beleuchten zunächst zwei Kurzartikel das Thema "Reisen" aus volksmusikalischer Sicht: Hermann Härtel und Rudolf Pietsch fassen hier unter der Liedzeilen-Devise "In fremde Land dahin" ihre eigenen "Reiseberichte von Musikanten" zusammen, die sie - multimedial aufbereitet - in Form einer "vergnüglichen" Abendveranstaltung in die Sommerakademie einbezogen hatten: ein mit sympathischer Selbstironie gewürzter, material-, rezipienten-, qualitäts- und funktionskritischer knapper autobiographischer Rückblick auf vier ihrer Auslands-Reiseetappen als "Volks-" bzw "Tanzmusikanten".
Friedrich Weyermüller setzt die Thematik "Musik auf Reisen" mit einem ebenfalls kritischen Blick auf die mit Wettbewerbs- und zumal Auslandsreisen von Volksmusikensembles heute verbundenen Probleme fort: vom aufgelisteten umfangreichen organisatorischen Aufwand bis zu bedenkenswerten gruppendynamischen Positiv- wie Negativeffekten. - Aus dem "Nachtrag" erscheint zunächst Lisl Waltners aspektreicher Beitrag "Visuelle Medien als Forschungsinstrumente in der Volkskunde" von grundsätzlicher forschungsmethodischer Bedeutung, zumal hier deutlich wird, welche großartigen Möglichkeiten in Foto und Film überhaupt - und speziell in den Forschungsinstrumenten Bildanalyse und Fotointerview - für die volkskundliche Recherche und Dokumentation aller Sparten - eben auch für die Volksmusikforschung - liegen.
Zwei gattungshistorisch bzw. -ästhetisch ausgerichtete Beiträge befassen sich sodann mit der als beliebt gewordene Mischung aktueller Popularstile und tradierter Volksmusik praktizierten sogenannten "Neuen Volksmusik": Hermann Fritz stellt bezüglich dieser "Stilmischung zwischen Kleinkunst und Kommerz", wie sie nach seiner Auffassung im Austro-Folk, "Gstanzl-Rap", "Ethnojazz" und "Alpine-Rock à la Hubert [von Goisern]" vorliegt, die Frage: "Neue Volksmusik?" und sieht dieses "Etikett" als sachlich unberechtigten, ideologisch befrachteten Vereinnahmungsversuch durch Medien, Politik und Gesellschaft, der letztlich gegen die Intentionen der betroffenen Musiker gerichtet sei und die Aktualität tradierter Volksmusik verkenne. Gotthard Wagner dagegen wertet die "Neue Volksmusik" als "Impulse zur Entwicklung des individuellen musikalischen Dialekts" und eines "mit neuen Formen spielenden kreativen Potentials" der gegenwärtigen Gesellschaft, das die Volksmusikpflege mit der "Behauptung, die echte und somit einzig gute und wahre Volksmusik sei die überkommene", auf keinen Fall ausgrenzen dürfe. - Was der auch hier wieder verwendete Terminus "Volksmusik" bedeute, damit befaßt sich in seinem klugen und belesenen, dennoch problematischen Beitrag "Volksmusik - Definitionsversuche da capo" Herbert Nikitsch. Kernpunkt seiner Ausführungen ist nämlich allein das Fiktive, Ideologiebehaftete, Selektive, romantisch Verklärende, Unempirische, "vermeintlich Ursprüngliche", jedoch in
Wirklichkeit "rückgewandt Utopische" sowohl des Begriffs "Volksmusik" als auch seines Gegenstandes - zumindest im üblichen ideologisierten Verständnis. Was man bei Nikitsch vermißt, ist das gegenüber dieser im Fach - wie auch er zugibt - ja längst vollzogenen Begriffskritik ungemein Schwierigere: die Klärung nämlich, wie denn das zu definieren sei, was - aus der Vergangenheit - ja doch immerhin millionenfach in Archiven lagert: aufgezeichnet; transkribiert; als Schall- und/oder Filmdokument - und was ja auch in der Gegenwart noch als Gehörtes, weil Praktiziertes, ebenso millionenfach allerorten begegnet und eben doch sehr offensichtlich von ganz anderer Art ist als die ebenso unbezweifelbar existierende "Nicht-Volksmusik": die "E-Musik", oder anders gesagt: als die eine der ja ebenfalls ganz unbezweifelbar vorhandenen "zwei Kulturen" in der Musik, als die sie so klarsichtig ja Heinrich Besseler identifiziert hat. Da besteht also noch eine Menge Diskussionsbedarf.

S.

Heribert Allen: Chorwesen in Deutschland: Statistik - Entwicklung - Bedeutung. Arbeitsgemeinschaft Deutscher Chorverbände, Viersen (Süchteln): Verband deutscher Konzertchöre, 1995

Diese Studie versucht das Defizit an umfassenderen, zuverlässigen, auch eine längerfristige Entwicklung erkennbar machenden Daten zum Chorwesen in Deutschland auszugleichen und geht insofern noch darüber hinaus, als sie zusätzlich zu dem aus verschiedenen Quellen geschöpften und zum Teil abgeglichenen statistischen Datenmaterial und seiner Analyse weitere, darin nicht erfaßte Aspekte des Chorbereichs beleuchtet. Insgesamt werden quantitative wie qualitative Kategorien berücksichtigt und nicht nur die den verschiedenen Chorverbänden als Mitglieder angehörenden, sondern auch - soweit möglich - außerhalb wirkende profane wie kirchliche Chöre erfaßt. Die den Zeitraum von 1965 bis 1993 erschließenden Daten widerlegen nicht nur die Legende vom allgemeinen Chorsterben durch den Nachweis ständigen Mitgliederanstiegs im Untersuchungszeitraum, sondern klären auch regionale Unterschiede sowie - sehr differenziert und getrennt nach Chorgattungen - die Altersstruktur, den wachsenden Anteil von Kinder- und Jugendchören, den Anteil der Geschlechter und die Verteilung der Stimmlagen.
In den nachfolgenden Abschnitten der Schrift wird das Chorwesen in Deutschland allgemeiner thematisiert: Hier skizziert der Autor Aktivitäten, Repertoire, gesellschaftliche Funktion und Niveau von Chören, mit je eigenen Artikeln auch die verschiedenen Chorverbände, dazu die Aus- und Fortbildung der Mitglieder und Leiter und das Chorwettbewerbswesen. Dennoch bleibt - wie auch der Autor einräumt - fast unvermeidlich sowohl die lebendige Vielfalt chorischen Singens im Amateur- und Profi-Bereich als auch das Chorleben und -wirken im "Alltag"

und am "Feiertag", in sozialen Feldern von Städten und Gemeinden und des Vereins selbst - in den Feldern also, die für die Musikalische Volkskunde besonders bedeutsam werden - in dieser mehr formalen Erfassung nur ahnbar.
Dankenswert ist eine (sehr) "Kleine Chronik des Chorwesens", nach der dann der umfangreiche Tabellenanhang folgt und die Schrift mit Literaturhinweisen, einem Adressenteil und einem recht differenzierten Stichwortindex praktikabel abgerundet wird.

S.

Gottfried Habenicht: Leid im Lied. Südost- und ostdeutsche Lagerlieder und Lieder von Flucht, Vertreibung und Verschleppung. Johannes-Künzig-Institut für ostdeutsche Volkskunde, Freiburg 1996

Mit dieser 400 großformatige Seiten umfassenden voluminösen Liedanthologie legt der verdiente Volksmusikforscher, dem u.a. ja bereits zahlreiche vorbildliche Lied-, Text- und Schallplatteneditionen im Rahmen der Veröffentlichungen des Johannes-Künzig-Instituts für ostdeutsche Volkskunde zu danken sind, eine thematisch besonders bedeutsame Liedsammlung vor, deren Objektfeld durch den Buchtitel sehr präzise bestimmt wird. Gewidmet ist die Publikation laut Vorwort "den Opfern von Entrechtung und Gewalt", deren Schicksal in diesem "Geschichtsbuch besonderer Art" mit 143 Lied-Kernbelegen und deren zahlreichen Varianten noch einmal in bedrückender Authentizität vergegenwärtigt wird: aus dem Blickwinkel der Betroffenen selbst nämlich, die ihre leidvollen Erfahrungen aus Todeslagern und Zwangsarbeit, Flucht, Vertreibung und Deportation im Lied zum Ausdruck brachten und ihr Schicksal durch die Ventil- und Entlastungsfunktion des Singens reflektierend zu verarbeiten, psychisch zu bewältigen und - oft auch singend-betend - letztlich zu wenden suchten.
Die fachwissenschaftlich niveauvolle Einleitung der Anthologie begründet in ihrem ersten, der Forschungsgeschichte dieser Lieder gewidmeten Kapitel vorbehaltlos die Zugehörigkeit dieser schlichten Gebrauchspoesie, die mit ihren Bänkelsang- und Moritaten-nahen, oft "einfältigen" Texten und ihren in der Regel aus dem populären Modelied-Bereich oder ggf. auch von Chorälen übernommenen Melodien weitgehend außerhalb der gängigen, wertorientierten Volksliedkategorie und damit auch abseits des Interesses - weil der ästhetischen Wertschätzung - der Wissenschaft blieben, zum Objektbereich der Volksliedforschung. Gattungsmäßig ergibt sich bei diesen vor allem von den singaktiven Donauschwaben geschaffenen und tradierten Liedern ein breites Feld, das vom Klage- und Gebetslied, Heimat- und Heimwehlied, Waisen- und Totenlied, bis hin zum Scherz- und Spottlied reicht: ein Spektrum, das der Verfasser aber in Übereinstimmung mit Hinrich Siuts' Kategorisierung als ganzes zu Recht den "historisch-politischen" Liedern zurechnet. Er thematisiert dann in weiteren Unterkapiteln die Liedentstehung - teils als Individuallied, teils als improvisierend gewonnenes Kollektivprodukt - und klärt Entstehensanlässe, Liedfunktionen und Tradierungswege, wobei er die führende Vermittlerrolle der Frauen hervorhebt. Sodann geht er auf melodische Spezifika ein, wobei besonderes Interesse verdient, daß unter den oft für verschiedenste Texte benutzten Melodievorlagen nicht nur "Volkslieder" wie etwa "Nun ade, du mein lieb Heimatland" oder Küchenlieder wie "Mariechen saß weinend im Garten" bzw. "Müde kehrt ein Wandersmann zurück" zu finden sind, sondern auch Belege, die oppositionellen Liedern der NS-Zeit bereits ebenfalls als Vorlage dienten: so u.a. die "Nordseewellen", das "Wolgalied" und "Lili Marlen".
Weitere Erläuterungen des Autors gelten der Textadaption, der Textgestaltung und -struktur, den Textinhalten, der Bildwahl und dem Stil und der Subjektivität der Geschichtswahrnehmung, wie sie sich in diesen sehr persönlichen Äußerungen u.a. in der aus der Not der Lebenssituation heraus vielleicht noch verständlichen, relativ langlebigen Hoffnung auf den "Endsieg" Deutschlands zeigt.
Zur Edition selbst begründet der Verfasser überzeugend sein fallweises korrigierendes Abweichen von ggf. vorhandenen schriftlichen Vorlagen in Orthographie, Strophen- und Zeileneinteilung, v.a. aber die unkonventionelle Dreiteilung des Dokumententeils. Dieser gliedert sich nämlich in einen reinen Liedtext-Teil mit allen Stammtexten und Varianten; sodann einen Anmerkungsteil mit ergiebigen und perspektivreichen Kommentaren; zum dritten einen eigenen, ebenfalls noch quellenkundlich und analytisch kommentierten und die Varianten mit erfassenden Melodieteil, wobei die Separierung des letzteren zumal durch die häufige Mehrfachtextierung gleicher Melodievorlagen sinnvoll wurde. Den Band komplettieren schließlich dankenswerte "Übersichten" mit diversen, unterschiedlich aufgeschlüsselten Melodielisten und Verzeichnissen der Herkunftsorte, Gewährspersonen, Quellen, vorhandenen Tonaufnahmen sowie einer umfassenden Bibliographie. So legt Habenicht hier nicht nur ein beeindruckendes "Meisterstück" heutiger Liededition vor, sondern auch ein sozialpsychologisch und historisch ungemein aufschlußreiches empirisches Material, aus dem v.a. deutlich wird, welch existentielle Bedeutung Lied und Singen für Menschen gerade in Grenzsituationen gewinnen können.

S.

Gottfried Habenicht (Hg.): Flucht und Vertreibung. 50 Jahre danach. Referate der Tagung des Johannes-Künzig-Instituts für ostdeutsche Volkskunde, 12.-14. Oktober 1995, Johannes-Künzig-Institut für ostdeutsche Volkskunde, Freiburg 1996

Kontextual bedeutsam für Habenichts Anthologie "Leid im Lied" ist dieser zweite, von ihm als Herausgeber ebenfalls betreute Band mit Tagungsreferaten zur im Grunde gleichen Kernthematik. Unter den zahlreichen sowohl historisch wie soziologisch und allgemein volkskundlich orientierten Beiträgen, welche diese gesamte Thematik und Problematik sehr ausgewogen und ausgleichend zu bewältigen versuchen, sind drei Beiträge speziell für die Musikalische Volkskunde bedeutsam: Waltraud Werner-Künzigs Ausführungen "Volkskundliche Feldforschung bei den Heimatvertriebenen im Nachkriegsdeutschland": eine beeindruckende Summierung auch der Arbeit der Autorin und ihres Gatten und des von ihnen begründeten Instituts; ferner ein Beitrag von Peter Haegele "Der Schicksalsweg einer deutschen Kulturgruppe von Sibirien nach Deutschland": eine Darstellung der vielfältigen Aktivitäten und des Repertoires der rußlanddeutschen Folkloregruppe "Die Lerchen" in ihrer russischen Heimat und - nach der Aus-

wanderung - auch in der Bundesrepublik; schließlich eine Abhandlung von Gottfried Habenicht selbst: "Donauschwäbische Lagerlieder als Ausdruck subjektiver Geschichtserfahrung. Entstehung, Tradierung, Funktion, Struktur" - ein sehr komprimierter, aber höchst informativer Extrakt eben jener Anthologie, ihrer Konzeption, ihrer Forschungsergebnisse und ihrer materialen Substanz, exemplarisch repräsentiert durch charakteristische Textbeispiele und Liedbelege, dabei in einigen Details die Aussagen des Dokumentenbandes noch vertiefend und erweiternd.

In den übrigen Beiträgen thematisiert zunächst Dittmar Dahlmanns Referat "Flucht und Vertreibung - Zusammenbruch und Neubeginn. Europa am Ende des Zweiten Weltkrieges" die historischen Zusammenhänge. Manfred Wille erörtert sodann Aufnahme, Unterbringung und Assimilation der Vertriebenen in der DDR. Albrecht Lehmann summiert die “Aufgaben einer Flüchtlingsforschung 50 Jahre nach Kriegsende”, Katharina Eisch stellt "Verbliebene und Vertriebene aus Böhmen" vergleichend gegenüber; Hans Gehl untersucht “Die sprachliche Eingliederung der ausgesiedelten Donauschwaben"; Hans-Werner Retterath befaßt sich am Fallbeispiel des Freiburger Stadtteils Bischofslinde mit der Aufnahme von Vertriebenen im Nachkriegsdeutschland; Annemie Schenk verfolgt den Weg geflüchteter bzw. ausgewiesener Donauschwaben über Österreich nach Frankreich, und zwar nach La Roque-sur-Pernes. Rotraud Acker-Sutter macht "Die Siebenbürger Sachsen in Salzburg - 50 Jahre danach" zum Thema, Heike Müns erörtert die Stellung der DDR-Volkskunde zur "Umsiedlerforschung", und Felicitas Drobek schließlich behandelt das Thema "Die deutschen Heimatverbliebenen in Oberschlesien und ihre polnische Umwelt". So ist auch dieser Band eine verdienstvolle Publikation Gottfried Habenichts am Ende seines aktiven Dienstes im Künzig-Institut

S.

Volkstanz. Vierteljahresschrift der Deutschen Gesellschaft für Volkstanz e.V., Jahrgang 1996

Die vier Hefte des Jahrgangs weisen dieses Periodikum wiederum als primär für die Vereinsmitglieder gedachte Informationsschrift aus, die u.a. auf Volkstanz-Treffen, -Lehrgänge und -Auftritte hinweist. Darüber hinaus jedoch enthält jedes Heft ein “Zum Sammeln” in einem Ringordner bestimmtes Tanzdokument mit Noten und Tanzbeschreibung - meist als Reprint älterer Sammlungen; ferner Würdigungen verdienter Volkstanzvertreter, zumeist anläßlich runder Geburtstage oder aber als Nachrufe auf Verstorbene. Rezensionen von Noten, Schriften oder Klangdokumenten runden den Inhalt der Hefte ab. Herauslesbar ist aus dem Jahrgang eine aktive, auch den Kinder- und Jugendtanz berücksichtigende, konstant “Tänze der Jugendbewegung” einbeziehende deutsche Volkstanzszene, die mitunter - aber doch eigentlich noch zu selten - auch über die Landesgrenzen hinaus in die europäischen Nachbarländer blickt.

S.

DISKOGRAPHISCHE NOTIZEN

Rossi-Ensemble (Sonderpressung), MSP CD 5/96-152, c/o Henner Diederich, Sauerbruchstrasse 18, 44801 Bochum

Mit dieser CD legt das Rossi-Ensemble eine neue Einspielung von europäischer Folklore vor, die als mustergültig zu bezeichnen ist. Wie schon bei früheren Produktionen beobachtet (vgl. ad marginem 62/1989), gelingt es dem Ensemble, eine reiche Palette hochkarätiger Interpretationsformen zu entfalten. Mit großem Feingefühl für die individuellen Stilmittel trifft Henner Diederich, der Leiter und Arrangeur des Ensembles, in überzeugender Weise die sehr heterogenen nationalen Eigentümlichkeiten der jeweiligen europäischen Länder. Das Ensemble, mit zwei Sängerinnen und elf Instrumentalisten besetzt,

musiziert nicht nur technisch perfekt und musikalisch brillant, sondern entfaltet in seinen individuellen Interpretationsweisen einen außerordentlichen Nuancenreichtum. 24 ausgewählte Titel aus einem Repertoire von mehreren hundert Spielstücken, Tänzen und Liedern aus ganz Europa vermitteln auf eindrucksvolle Weise, über welche stilistische Vielfalt die musikalische Volkskultur der einzelnen europäischen Völker verfügt. Einen besonderen Schwerpunkt der Ensemblearbeit bildet die Musik Südosteuropas, wobei die asymmetrischen Rhythmen sowie melodische und harmonische Eigentümlichkeiten ihren besonderen Reiz ausüben. Daher stammt etwa die Hälfte der eingespielten Titel aus dieser Region. Beeindruckend bei den Gestaltungsformen sind nicht nur die besonderen nationalen Idiome traditioneller europäischer Musik, sondern die Feindifferenzierung in der Instrumentierung der jeweiligen Stücke. Die CD fasziniert vom Anfang bis zum Ende, ob es sich um feurige Lieder und Tänze aus Serbien, Bulgarien, Rumänien und Griechenland oder um traditionelle Tänze aus Frankreich, Italien oder Spanien handelt. Es verwundert daher nicht, daß das Rossi-Ensemble vielfach mit dem WDR/Köln zusammenarbeitet und in zahlreichen Konzerten im In- und Ausland bis hin nach Japan und der ehemaligen UdSSR aufgetreten ist. Auch zeugen weitere Einspielungen, wie die umfangreiche Reihe "Europäische Tänze" oder Tanzlieder-Ausgaben und Kinderlieder-CD's, von der hohen Anerkennung, die das Ensemble inzwischen gewonnen hat. Henner Diederichs Folklore-Bearbeitungen sind Modell für zahlreiche Musikgruppen in ganz Deutschland geworden. Sieht man einmal von der künstlerischen Leistung ab, so bildet die Interpretation europäischer Folklore - insbesondere auf diesem Niveau - auch einen wichtigen Bestandteil interkulturellen Lernens, das immer stärker auch als politische Aufgabe in das Bewußtsein tritt. Im Booklet hätte man sich ein paar Informationen zu den Titeln gewünscht.

N.

Folk de Cologne. Deutsche Folklore/Finnische Lieder mit Taika und Jukka Kuoppamäki. MSP CD - 4,/'97 - 161 c/o Henner Diederich s.o.

Als "Folk de Cologne" stellt sich mit dieser CD ein neues Folklore-Ensemble vor, das sich 1995 an der Kölner Musikhochschule gebildet hat. Wenn sich diese Gründung bereits ein Jahr nach Einführung eines Workshops "Folklore-Praxis und -Arrangement" an dieser Hochschule durch Henner Diederich vollzieht und schon zwei Jahre später eine CD hohe Qualität öffentlich demonstriert, so zeugt dies von der besonderen pädagogischen und künstlerischen Begabung dieses seit vielen Jahren erprobten Folklore-Interpreten, der auch das international bekannte Rossi-Ensemble und das Folklore-Ensemble der Universität zu Köln leitet. "Folk de Cologne" wurde 1997 als erstes Folklore-Ensemble aus NRW nach Kaustinen, Finnland, eingeladen, wo alljährlich eines der größten Folklore-Festivals Europas stattfindet, 1997 zum 30. Male. Die Einladung nach Finnland bot willkommene Gelegenheit, mit dem bekannten finnischen Liedermacher und Sänger Jukka Kuoppamäki und seiner Tochter Taika zusammenzuarbeiten und auf einer CD finnische und deutsche Folklore gegenüberzustellen. Jukka Kuoppamäki ist in Finnland sehr populär, veröffentlichte allein von 1968 bis 1980 24 LPs (!) und tritt mit seiner Tochter im Fernsehen und im Rundfunk auf, ebenso bei Folklore-Festivals.

Wir lernen mit dieser Einspielung ein breites Panorama finnischer Liedkultur kennen, die bis auf das bekannte "Lobet mir mein Schätzchen fein" bei uns bisher unbekannt geblieben ist. Einerseits vom Zauber der finnischen Landschaft erfüllt, andererseits vom Leben des Menschen mit seinen Sehnsüchten, von seiner Verbundenheit mit dem Land, von seiner Liebe, auch von seinem Spott und seiner Selbstironie erzählend, zeigt sich hier eine höchst differenzierte Musikalische Volkskultur. Es ist schon erstaunlich, wie es den jungen Musikern gelingt, sich in diese Musik so schnell einzuleben. Die Arrangements von Henner Diederich und ihre musikalische Interpretation weisen eine breite Skala von inniger Verhaltenheit bis zur kraftvollen Fülle auf. Die deutschen Übersetzungen von Päivi Engstfeld im Booklet bilden eine große Verständnishilfe. Die deutschen Titel enthalten Volkstänze und Lieder aus verschiedenen Regionen Deutschlands, Tänze und Lieder von Deutschen, die als Aussiedler aus dem Osten kamen, jiddische Lieder und Dialektlieder. Bei den deutschen Liedern, insbesondere bei den Dialektliedern, wird offenbar, daß sich traditionelle Weisen durchaus mit neuen musikalischen Stilmitteln vertragen, wenn behutsam jazzige Wendungen mit einfließen oder auch frisch-freche Instrumentierungen, wie zum Beispiel bei dem Lied "Ach

modder, ich will en Ding han", ein neues Klangbild schaffen. Die CD ist ein schöner Beweis für die Lebenskraft dieser unsinnigerweise schon mehrfach totgesagten Liedkultur. Sämtliche Titel sind nicht nur auf einem hohen technischen Spielniveau, sondern auch musikalisch frisch und lustvoll musiziert. N.

BERICHTE AUS DEM INSTITUT

15. Arbeitstagung der Kommission für Lied-, Musik- und Tanzforschung in der Deutschen Gesellschaft für Volkskunde, Kloster Seeon 1996

Im ehemaligen Benediktinerkloster Seeon, das seit 1993 dem Bezirk Oberbayern als Kultur- und Bildungszentrum dient, führte die Kommission für Lied-, Musik- und Tanzforschung der Deutschen Gesellschaft für Volkskunde vom 17. bis 21. September 1996 ihre 15. Arbeitstagung durch. Die Kommission blickte diesmal auf ihr dreißigjähriges Bestehen zurück. Diesen Rückblick auf erfolgreiche Arbeit konnte Walter Brandsch, seit den Anfängen dabei und selbst Ausrichter der Tagung von Murnau (1976), in einem Vortrag chronikalisch und mit persönlichen Erinnerungen geben. Vor Ort bestens vorbereitet hatte die Tagung Ernst Schusser, Leiter des Volkmusikarchivs von Oberbayern, seit Sommer 1996 auch Volksmusikpfleger des Bezirks, unterstützt von Eva Bruckner im Tagungsbüro. Einen besonderen Akzent vermochten das Volksmusikarchiv und der Bezirk Oberbayern der Tagung mit der Eröffnung der Ausstellung über Wastl Fanderl zu geben. Ernst Schusser zeichnete dazu ein beeindruckendes Lebensbild des Maßstäbe setzenden ersten amtlichen oberbayerischen Volksmusikpflegers, jedoch nicht ohne kritische Anmerkungen. - Das Tagungsthema "Traditions- und Vermittlungsformen musikalischer Volkskultur in der Gegenwart" erwies sich gerade für die süddeutsche Musiklandschaft mit den vielgestaltigen Rückgriffen auf traditionelle Musik und mit den intensiven Pflegeaktivitäten als treffend und aktuell. Dazu verstand es sich, daß die benachbarten Alpenländer durch kompetente Referenten vertreten waren (Österreich: Gerlinde Haid, Ursula Hemetek, Rudolf Pietsch; Schweiz: Gabriela Schöb). Darüber hinaus war mit der Themenformulierung - Tradition verstanden als bewußt bewahrte Überlieferung, Vermittlung als unmittelbare, spontane Weitergabe - ein durchgehender, immer präsenter Frageansatz der musikalischen Volkskulturforschung gegeben. Bereits im Eröffnungsvortrag entfaltete der Kommissionsvorsitzende Günther Noll (Köln) die wichtigsten Aspekte des Generalthemas. Drei der insgesamt 27 ReferentInnen widmeten sich den Vermittlungswegen des Geistlichen Liedes, den traditionellen evangelischen Kirchengesängen sowohl wie dem Neuen Geistlichen Lied im katholischen Raum: Otto Holzapfel (Freiburg), Wilhelm Schepping (Köln), Anca Go_ia (Sibiu/Hermannstadt). Mit Schule und Rundfunk als zentralen Vermittlungsinstanzen beschäftigten sich Referate von Günther Noll, Frauke Hess (Köln) und Ulrike Zöller-Hickey (München). Über Forschungsansätze und Sonderentwicklungen zur DDR-Zeit und deren Nachwirkung bis heute referierten Kurt Thomas, Peter Fauser (Weimar), Elvira Werner (Schneeberg) und Heike Müns (Oldenburg). Musikstile und Aufgabenbereiche ländlicher Blasmusik waren Themen der Referate von Franz Schötz (Straubing) und Hartmut Braun (Freiburg). Über die Bedeutung einzelner Sängerpersönlichkeiten oder Singgelegenheiten (Wirtshaus) sprachen Dagmar Held (Krumbach) und Horst Traut (Cursdorf). Die Pflege und Propagierung regionaler Volksmusiktradition (Bayerischer Wald und Mundartlied im Rheinland) oder gruppenspezifischen Liedgutes (Wandervereine) verfolgten Manfred Seifert (Passau), Johannes Rademacher (Köln) und Sabine Wienker-Piepho (Freiburg). Den neuen Leitbegriff "Weltmusik" erläuterten in einem gemeinsamen Referat Gisela Probst-Effah und Astrid Reimers (Köln). Der Tanz, Fortleben und Veränderung traditioneller Tanzformen, war Thema eines gemeinsamen Referates von Anca Giurchescu (Kopenhagen) und Marianne Bröcker (Bamberg). - Die Mitgliederversammlung wählte Marianne Bröcker (Bamberg) zur neuen Vorsitzenden und Gisela Probst-Effah (Köln) zur Geschäftsführerin der Kommission, nachdem der bisherige langjährige Vorsitzende Günther Noll um einen Wechsel gebeten hatte. Die nächste Arbeitstagung findet am 6.-10.Oktober 1998 in Wien statt. Das Thema lautet: MUSIK KENNT *keine* GRENZEN. Musikalische Volkskultur im Spannungsfeld zwischen Eigenem und Fremdem.

E.W.

STIFTUNGEN

Den folgenden Stiftern danken wir für die Bereicherung unserer Bibliotheks- und Archivbestände: der **Bundesvereinigung Kulturelle Jugendbildung e.V.** für eine Publikation über Kulturarbeit; der **Musikschule Leverkusen** für eine CD mit "Klezmer Chai"; Herrn **Dr. Thissen** vom Ludwig-Soumagne-Archiv Zons für eine Veröffentlichung über die Zukunft von Heimatdialekten; Herrn **Clemens Goeke**, Borken, für Liederblätter zu verschiedenen Anlässen; der **Stiftung KölnHandwerk** für eine Broschüre mit Informationen über Handwerkerbräuche; Herrn **Prof. Dr. Hermann Kurzke** für sein Buch "Hymnen und Lieder der Deutschen"; der **Forschungsstelle für fränkische Volksmusik der Bezirke Mittel-, Ober- und Unterfranken**, Simmershofen, für zwei CDs sowie eine große Anzahl von Tanznoten, Liederbüchern, Monographien u. a. Herr **Antonius König**, Dortmund, stiftete erneut zahlreiche Liederbücher, Schulliederbücher, geistliche Gesangbücher, Liederblätter, Notenhefte und Kopien von Noten; Frau **Marlo Bloemertz**, unsere ehemalige langjährige Mitarbeiterin in Neuss, eine Reihe von Büchern u. a. kultur-, musik- und lokalhistorischen Inhalts; Herr **Thomas Karstens**, Frau **Kirsten Patt**, beide Lehrbeauftragte des Musikseminars,